

BT-STAMMTISCH (2/5)

Die Umsetzung von angedachten Leuchttürmen dauert zu lange

An Ideen, wie man dem Strukturwandel im Berggebiet begegnen könnte, fehlt es nicht. Ein **«geordneter Rückzug»** scheint aber kaum umsetzbar und die **Erschliessung von neuen Wertschöpfungsquellen** dauert zu lange.

► NORBERT WASER (TEXT)
YANIK BÜRKL (FOTOS)

D

Der Strukturwandel hat viele Gesichter, das wurde auch am BT-Stammtisch zur jüngsten Publikation der Denkwerkstatt Avenir Suisse deutlich. Autor Daniel Müller-Jentsch forderte die Gesprächsteilnehmer auf, die Vorschläge zur Erschliessung neuer Wertschöpfungsquellen unvoreingenommen zu prüfen und dem Strukturwandel mit offenem Geist zu begegnen.

Weniger Regionen wären mehr

Die Strategien seien gut und recht, Regierungspräsidentin Barbara Janom Steiner macht aber darauf aufmerksam, wie die Handlungsfähigkeit der Politik im Berggebiet mehr und mehr eingeschränkt wird. Die Annahme der Zweitwohnungsinitiative sei ein Beispiel. Für teils massive Einschränkungen würde auch die Umweltgesetzgebung sorgen, zum Beispiel über neue Schutzinventare. Durch die Erkenntnisse der Studie bestätigt fühlt sich Janom Steiner als Vorsteherin des Departements für Finanzen und Gemeinden im Kapitel über die Gebietsreformen und Talschaftsfusionen. Die Regierung arbeite konsequent auf diese Veränderung der Gemeinde-landschaft hin. Das Ziel sei klar: starke Gemeinden, starker Kanton.

Grossrat Peter Peyer weist darauf hin, dass die Gebietsreform nicht zuletzt auf eine Initiative zu-

BT-Stammtisch



rückzuführen ist, die die SP zusammen mit den Wirtschaftsverbänden lancierte. Im Nachhinein meint er selbstkritisch, dass es ein Fehler war, dass man sich im Grossen Rat nicht auf die von der Regierung vorgeschlagenen fünf bis acht Regionen einigen konnte, sondern sich für elf entschied.

Auch Grossrat Robert Heinz ist der Ansicht, dass das Parlament bei der Bildung der Regionen einen falschen Weg gegangen ist. Weshalb braucht es elf Regionsgerichte und elf Kesb? Fünf würden genügen, so seine Meinung.

Auch bereits überholte Modelle

Eine diametral andere Ansicht als die Studienautoren hat die Finanzdirektorin bezüglich der propagierten steuerlichen Anreize zur Verlegung des Erstwohnsitzes nach Graubünden. Dabei würden Ideen aus einer Studie des Wirtschaftsforums Graubünden aufgegriffen, die bezüglich der stärkeren Besteuerung der Wasserkraft schon beim Erscheinen 2011 überholt gewesen seien. Das Modell, die Wasserkraft höher zu besteuern, um die natürlichen Personen zu entlasten, sei nicht umsetzbar, moniert Janom Steiner.

Alois Vinzens, Präsident des Wirtschaftsforums Graubünden,



Der Tisch ist reich gedeckt, man muss nur zugreifen: Ein Bild mit Symbolkraft für die Diskussion am BT-Stammtisch über den Strukturwandel im Berggebiet.

verteidigt den Ansatz der Studie, den Strompreis nach einer Markterente zu berechnen. Inzwischen habe sich der Markt aber anders entwickelt.

Bildung ist wichtig, aber...

Konsens herrschte in der Runde, dass Bildung für den Kanton wichtig ist. Am Beispiel des geplanten Campus für die HTW Chur zeigte Alois Vinzens aber auf, dass die politische Umsetzung von solchen Leuchttürmen viel zu lange dauert.

Die Bedeutung der Hochschule für den Kanton illustrierte Direktor Jürg Kessler mit eindrücklichen Zahlen. Man sei in der Angebotsplanung aber derzeit durch die Einbindung in die Fachhochschule Ostschweiz stark eingeschränkt. Umso wichtiger sei der eingeschlagene Weg in die Selbstständigkeit. Die HTW soll zum digitalen Steinbock mit Laptop werden.

Aus Sicht von Grossrat Robert Heinz beschränkt sich die Bildung aber nicht nur auf den Hoch- und Mittelschulbereich. Für den Avner ist die Schule im Tal für das Überleben im Berggebiet mindestens so wichtig. Er stellt auch offen zur Dis-

«Je früher man die Realitäten akzeptiert, desto einfacher wird es.»

WALTER VON BALLMOOS

kussion, wie viele Mittelschulen es im Kanton wirklich brauche. Diese Frage würde sich niemand zu stellen getrauen, obwohl absehbar sei, welche Probleme da auf den Kanton zukommen.

Diese Problematik ist Walter von Ballmoos vor allem richtig bewusst geworden, seit er im Kan-

tonsparlament sitzt. Er zweifelt daran, dass man im Kanton in der Lage ist, dieses Problem selbst zu lösen. Denn es wäre wohl die letzte Amtshandlung eines Regierungsrates, eine Mittelschule zu schliessen. Auch für die Wahl in den Grossen Rat sei entscheidend, ob man etwas

«Wir wollen zum digitalen Steinbock mit Laptop werden»

JÜRGEN KESSLER

für den Erhalt von Strukturen in der eigenen Region mache. Deshalb erachtet er einen «geordneten Rückzug» aus eigener Kraft für nicht machbar. Aus eigener Erfahrung im Detailhandel ist der Bergführer aber überzeugt, je früher man die Realitäten akzeptiert, desto einfacher werde es, neue Möglichkeiten für die Zukunft zu finden.

Reflexartige Abwehrhaltung

Tourismusforscher Stefan Forster stellt fest, dass die Verpackung in Form der 90-seitigen Publikation zwar schön daherkommt, dass Avenir Suisse ein Stück weit aber auch ein ordnungspolitischer Wolf im Schafspelz sei. Es greife zu kurz, wenn man Subventionen nur mit einer ökonomischen Perspektive in Verbindung bringe. Bei der Unterstützung des Berggebietes durch die Gesellschaft und die Politik gehe es auch um die Bevölkerung, Kultur, Ökologie, Wissensarchive und vieles mehr. Falsch wäre aber, wenn die Berggebietsvertreter wegen des Absenders der Botschaft fast reflexartig eine Abwehrhaltung einnehmen würden, weil sie einen Abbau von Subventionen befürchteten. Vielmehr müsse man sich im Berg-

gebiet kritisch hinterfragen, ob man mit dem Geld das Richtige mache.

Eine Begleitung des unaufhaltenden Strukturwandels erachtet auch Regierungsrat Jon Domenic Parolini als wichtig. Für die Regierung sei die dezentrale Besiedlung im Kanton nach wie vor ein Anliegen. Damit das möglich sei, brauche es aber ein gewisses Angebot an Service public. Entsprechend seien Anstrengungen nötig, einem drohenden Schrumpfungsprozess entgegenzuwirken. Parolini stellt dabei fest, dass der Handlungsspielraum durch Entscheide auf nationaler Ebene in den letzten Jahren stark eingeschränkt wurde. Es brauche da beispielsweise im Tourismus auch eine Interessenabwägung, um nicht der einheimischen Bevölkerung durch neue Vorschriften die Lebensgrundlage zu entziehen.

Solchen Fragen stellt sich beispielsweise die Gemeinde Medel/Lucmagn, wie Rico Tuor betont. Der von aussen zugezogene Gemeindepräsident glaube fest an Entwicklungsmöglichkeiten, auch im Kleinen. Das wiederum sei eine Voraussetzung, dass überhaupt neue Leute zuziehen würden. Umweltbildung, Geissenhaltung, Kulturlandschaft sind Stichworte dazu. Es brauche da aber für jede Region eine eigene Strategie. In der oberen Surselva seien sicher schon ein Dutzend Strategien erarbeitet worden, letztlich brauche es aber für die Umsetzung Akteure, die den Karren ziehen.

Nicht alles zu einem Park machen

Kritisch sieht der Avner Bergbauer Robert Heinz die Bestrebungen, überall neue Naturpärke zu bilden. Damit seien noch zusätzliche Einschränkungen verbunden. Als Beispiel nennt er die Val Madris, wo einst ein Stausee geplant war und heute grosse Moorflächen geschützt sind. Von den wenigen Wanderern, die dieses Hochmoor auf der Durchreise besuchten, bliebe kein Franken im Tal hängen. Dies im Unterschied zum Stausee Valle die Lei, der eine eigentliche Perle für den Tourismus sei.

Die Stammtischteilnehmenden

Am BT-Stammtisch zur Publikation **«Strukturwandel im Schweizer Berggebiet»** von Avenir Suisse in der Loungebar «Schall und Rauch» in Chur diskutierte der Autor **Daniel Müller-Jentsch** mit Regierungspräsidentin **Barbara Janom Steiner**, Vorsteherin Departement Finanzen und Gemeinden, Regierungsrat **Jon Domenic Parolini**, Vorsteher Departement Volkswirtschaft und Soziales, **Alois Vinzens**, Präsident des Wirtschaftsforums Graubünden und CEO Graubündner Kantonalbank, **Stefan Forster**, Leiter Fachstelle für Tourismus und Nachhaltige Entwicklung, ZHAW, Wergenstein, **Peter Peyer**, Gewerkschaftssekretär, Grossrat und SP-Regierungsratskandidat, Trin, **Rico Tuor**, VR-Präsident Medelina SA, Wirtschaftsförderer, Medel/Lucmagn, **Walter von Ballmoos**, Bergführer, Unternehmer, Grossrat GLP, Davos, **Robert Heinz**, Bergbauer, Grossrat BDP, Avers-Cresta, und **Jürg Kessler**, Rektor Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur. Die Gesprächsleitung hatte **Norbert Waser**, stv. Chefredaktor «Bündner Tagblatt». (NW)

WORTWÖRTLICH

«Es sind nicht nur der Klimawandel und der starke Franken schuld, dass sich althergebrachte Strukturen in rasantem Thema verändern.»

DANIEL MÜLLER-JENTSCH

«Es ist in Graubünden nichts unumstrittener als die Bildung.»

ALOIS VINZENS

«Im Nachhinein muss ich sagen, dass fünf Regionen richtig gewesen wären und den Kanton weiterbringen würden.»

PETER PEYER

«Avenir Suisse geht es doch auch darum, mit Subventionen abzufahren.»

STEFAN FORSTER

«Es geht nicht um Sparübungen, sondern um eine Stärkung der Gemeinden.»

BARBARA JANOM STEINER

«Wir müssen bei der Umsetzung von Leuchttürmen schneller werden.»

ALOIS VINZENS

«Vieles entstand aus dem positiven Umfeld der Beziehung zu Zweitwohnungsbesitzern.»

RICO TUOR

«Eltern sind nicht bereit, ihre Kinder über eine Stunde Fahrzeit und 1000 Höhenmeter hinunter ins Tal in die Schule zu schicken.»

ROBERT HEINZ

«Der Entscheid, eine Mittelschule zu schliessen, wäre wohl die letzte Amtshandlung eines Regierungsrates.»

WALTER VON BALLMOOS



«Oft wissen wir im Kanton zwar, was zu tun wäre, können es aber nicht umsetzen»: **Alois Vinzens.**

«Beim Tourismus braucht es eine Interessenabwägung, um nicht der Bevölkerung durch neue Vorschriften die Lebensgrundlage zu entziehen.»

JON DOMENIC PAROLINI

«Die Selbstständigkeit der HTW Chur ist wichtig, um in der Angebotsgestaltung mehr Freiheit zu bekommen.»

JÜRGEN KESSLER

«Die Diskussion darf sich nicht nur darum drehen, wie ich mein Gärtchen bewahre.»

STEFAN FORSTER

«Die Umsetzung eines Massnahmenplans braucht Leute, die den Karren ziehen.»

RICO TUOR

«Einig sind wir mit dem Ansatz, Zweitwohnungsbesitzer mehr miteinzubeziehen.»

BARBARA JANOM STEINER



«Avenir Suisse ist ein Stück weit auch ein ordnungspolitischer Wolf im Schafspelz»: **Stefan Forster.**

«Man muss sich auch die Frage stellen, wie viele Mittelschulen es im Kanton wirklich braucht.»

ROBERT HEINZ

«Wenn sich ein Politiker für einen geordneten Rückzug engagiert, auch wenn dieser noch so sinnvoll wäre, wird er sicher nicht mehr gewählt.»

WALTER VON BALLMOOS

«Bildung und Forschung sind ein hervorragendes Exportgut für den Kanton Graubünden.»

JÜRGEN KESSLER

«Auch bei der dezentralen Besiedlung gibt es eine kritische Grösse.»

JON DOMENIC PAROLINI